

Der Juraprofessor *Paul Kirchhof* findet es heute gut, dass der Wähler ihn vor der Politik bewahrt hat

Herr Kirchhof, Gerhard Schröder hat Sie einst im Wahlkampf 2005 herablassend »diesen Professor aus Heidelberg« genannt – das haftet bis heute an Ihnen. Wie geht es Ihnen damit?

Professor aus Heidelberg zu sein ist eine Ehre, die ich damals wie heute genieße. Die Kennzeichnung war anders gemeint, hat sich aber ähnlich entwickelt wie die Kennzeichnung »Made in Germany«. Diese war ursprünglich als Warnung der Siegermächte gedacht, deutsche Waren zu kaufen, und hat sich zu einem Qualitätsmerkmal entwickelt. Der Satz zu meiner Person sollte in der Aufgeregtheit des Wahlkampfes von meinem Konzept eines einfachen, allgemein verständlichen und gerechten Steuerrechts ablenken. Natürlich gab es damals wie heute Kräfte, die aus dem unverständlichen Steuerrecht Vorteile ziehen und Steuerbelastungen vermeiden können, die sie nach dem Prinzip der Gleichheit vor dem Gesetz tragen müssten.

Obwohl Sie einen Platz in Angela Merkels Schattenkabinett hatten, wurden Sie in der großen Koalition dann doch nicht Finanzminister. Wie gelang es Ihnen, diese Niederlage wegzustecken?

Frau Merkel hat die Wahl gewonnen, Herr Schröder die Wahl verloren. Meine Frau und ich haben uns am Wahlsonntag gefragt, welches Wahlergebnis wir uns wünschen. Für mich war die Antwort klar: Ein Wahlsieg hätte für uns bedeutet, nach Berlin zu ziehen – und meine Frau wandte ein, unser Universitätsleben in Heidelberg habe auch seine Vorteile. Der Wähler hat mit seiner Entscheidung für die große Koalition den Weg bestimmt und mich sozusagen vor der Politik bewahrt. Ich wäre bereit gewesen, mich mit ganzer Kraft für ein besseres Steuerrecht einzusetzen. Nun genießen wir unser Leben in Heidelberg.

Damals sind Sie, so haben Sie es einmal erzählt, vier Tage lang mit Ihrer Frau am Neckar Fahrrad gefahren, um Abstand zu gewinnen. Hat das geklappt?

IM NÄCHSTEN HEFT

Den 70. Geburtstag der ZEIT feiern wir mit einem ganz besonderen ZEITmagazin, das bereits am kommenden Montag erscheint



Paul Kirchhof,

72, ist in Osnabrück geboren. Er war von 1987 bis 1999 Richter am Bundesverfassungsgericht und hatte einen Lehrstuhl für öffentliches Recht in Heidelberg. Bekannt wurde er 2005, als ihn Angela Merkel im Bundestagswahlkampf in ihr Schattenkabinett aufnahm

Der Wahlkampf war für mich eine ganz ungewöhnliche Beanspruchung: ständig Vorträge, Diskussionen, Autoreisen. Das gleißende Licht der Medien ist für den erfahrenen Politiker kein Problem. Für mich war es eine Strapaze. Diese wollten wir hinter uns lassen, abschütteln.

Sie kommen aus einer einflussreichen Familie. Ihr Vater war Richter am Bundesgerichtshof. Sie selbst waren beim Bundesverfassungsgericht, Ihr jüngerer Bruder Ferdinand ist bis heute dort Vizepräsident. Hat man Macht, wenn man Recht spricht?

Nicht Macht, es ist Verantwortung. Mein Vater war uns sechs Geschwistern immer ein Gesprächspartner, der unser Interesse für seine richterliche Tätigkeit geweckt, Rechtsfragen beantwortet und uns das Richtige zu lesen gegeben hat. So reifte der Entschluss, Recht zu studieren. Dabei mag auch mein Sinn für Sprache bestimmend gewesen sein. Ich bin bis heute

der Überzeugung, dass das gute Argument die Welt verändern kann. Der Senat hat in meiner Zeit am Bundesverfassungsgericht mit Urteilen zum steuerfreien Existenzminimum, zum Kindergeld und zum Rentenanspruch für die Mütter sozialstaatliche Mängel korrigiert. Wir haben bewusst gemacht, dass die Mütter zum Generationenvertrag das Wichtigste beitragen: Mit ihren Kindern geben sie dem Vertrag einen Schuldner. Ein Vertrag ohne Schuldner wäre nichts wert.

Wie war Ihr Verhältnis zu Ihrer Mutter?

Meine Mutter hat sich ganz meinen Geschwistern und mir gewidmet und uns darin bestärkt, unser Leben in die Hand zu nehmen. Ihre unauffällig betreuende Teilhabe hat uns sehr selbstständig gemacht. Nach dem Abitur hatte ich sieben Semester Zeit, um mein Studium abzuschließen. Dies war für mich eine einmalige, zur damaligen Zeit nicht selbstverständliche Chance. Ich habe mich deshalb sehr auf mein Studium konzentriert. Je mehr man sich etwas vornimmt, desto schneller ist man am Ziel.

Ist es Ihnen gelungen, Ihre Erfahrungen an andere weiterzugeben?

Da bin ich zuversichtlich. Ich habe immer wieder auch Vorlesungen vor Erstsemestern gehalten, um diesen in das Buch ihres Gedächtnisses die Grundkategorien unseres Verfassungsstaates zu schreiben: die Freiheit, die Selbstverantwortlichkeit, die Gemeinschaftszugehörigkeit, das Soziale, die Gleichheit, das Friedensprinzip, auch die Europa- und Welt-offenheit. Diese Leitideen sind Kerngedanken des menschlichen Lebens. Und heute begegne ich überall früheren Schülern von mir, die in guten Juristenpositionen tätig sind und nach diesen Grundsätzen arbeiten und entscheiden.

Das Gespräch führte *Herlinde Koelbl*.

Sie ist Fotografin und gehört neben dem Psychologen Louis Lewitan, Evelyn Finger und Ijoma Mangold zu den Interviewern unserer Gesprächsreihe